

Dimanche 19 avril 2026_19h30_Salle del Castillo

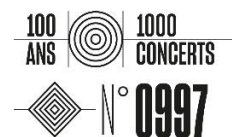
Samuel Hasselhorn, baryton
Ammiel Bushakevitz, piano

Franz Schubert

Lieder

Hoffnung (1826)

Textes et traductions



Im Freien D.880

Johann Gabriel Seidl (1804-1875)

Draußen in der weiten Nacht
Steh ich wieder nun,
Ihre helle Sternenpracht
Lässt mein Herz nicht ruhn.
Tausend Arme winken mir
Süß begehrend zu,
Tausend Stimmen rufen hier,
Grüß dich, Trauter, du!
O ich weiß auch, was mich zieht,
Weiß auch, was mich ruft,
Was wie Freundes Gruß und Lied
Locket, locket durch die Luft.
Siehst du dort das Hüttchen stehn,
Drauf der Mondschein ruht?
Durch die blanken Scheiben sehn
Augen, die mir gut.
Siehst du dort das Haus am Bach,
Das der Mond bescheint?
Unter seinem trauten Dach
Schläft mein liebster Freund.
Siehst du jenen Baum,
Der voll Silberflocken flimmt?
O wie oft mein Busen schwoll,
Froher dort gestimmt.
Jedes Plätzchen, das mir winkt,
Ist ein teurer Platz,
Und wohin ein Strahl nur sinkt,
Lockt ein teurer Schatz.
Drum auch winkt mir's überall
So begehrend hier,
Drum auch ruft es, wie der Schall
Trauter Liebe mir.

Lebensmut D.883

Ernst Schulze

O, wie dringt das junge Leben
Kräftig mir durch Sinn und Herz!
Alles fühl ich glüh'n und streben,
Fühle doppelt Lust und Schmerz.
Fruchtlos such' ich euch zu halten,
Geister meiner regen Brust!
Nach Gefallen mögt ihr walten,
Sei's zum Leide, sei's zur Lust.
Dieses Zagen, dieses Sehnen,
Das die Brust vergeblich schwellt,

La Belle Étoile D.880

Johann Gabriel Seidl (1804-1875)

Sous le ciel, dans la vaste nuit,
Me revoici ;
De tant d'étoiles la splendeur
Émeut mon coeur.
Ce sont cent bras qui me font signe
Pleins de désir,
Ce sont mille voix qui m'appellent :
Salut, ami !
Ah ! Je sais bien ce qui m'attire
Ce qui m'appelle,
Ce qui, tel un chant familier,
Traverse l'air.
Vois-tu là-bas l'humble chaumière
Dessous la lune ?
Au travers de ses vitres claires
Brillent des yeux doux.
La maison près de la rivière
Au clair de lune ?
Sous ta toiture familière
Un ami dort.
Vois-tu cet arbre étincelant
De fleurs d'argent ?
Bien souvent mon sein s'y gonfla
D'un doux élan.
Ici, tout lieu qui me fait signe
Est un ami ;
Tout ce qu'effleurent les rayons
Est un trésor.
Voici pourquoi tout me fait signe,
Plein de désir,
Et j'entends dans ces voix l'écho
D'un tendre amour.

Audace D.883

Ernst Schulze

Je sens la sève vigoureuse
De la vie qui gonfle en mon sein !
Je sens l'élan, je sens l'ardeur,
Je sens la joie et la douleur.
En vain j'ai voulu vous dompter,
Esprits de mon âme enfiévrée !
Gouvernez-moi à votre guise,
Pour le pire et le meilleur.
Cette langueur et ce désir
Qui gonflent la poitrine en vain

Diese Seufzer, diese Tränen,
Die der Stolz gefangen hält,
Dieses schmerzlich eitle Ringen,
Dieses Kämpfen ohne Kraft,
Ohne Hoffnung und Vollbringen,
Hat mein bestes Mark erschlafft.
Lieber wecke, rasch und mutig,
Schlachtruf, den entschlaf'nen Sinn!
Lange träumt' ich, lange ruht' ich,
Gab der Kette lang mich hin.
Hier ist Hölle nicht, noch Himmel,
Weder Frost ist hier, noch Glut;
Auf, ins feindliche Getümmel,
Rüstig weiter durch die Flut!

Am Fenster D.878

Johann Gabriel Seidl

Ihr lieben Mauern, hold und traut,
Die ihr mich kühl umschließt
Und silberglänzend niederschaut,
Wenn droben Vollmond ist.
Ihr saht mich einst so traurig da,
Mein Haupt auf schlaffer Hand,
Als ich in mir allein mich sah,
Und keiner mich verstand.
Jetzt brach ein ander Licht heran:
Die Trauerzeit ist um,
Und manche zieh'n mit mir die Bahn
Durch's Lebensheiligtum.
Sie raubt der Zufall ewig nie
Aus meinem treuen Sinn,
In tiefster Seele trag' ich sie,
Da reicht kein Zufall hin.
Du Mauer wahnst mich trüb wie einst,
Das ist die stille Freud;
Wenn du vom Mondlicht widerscheinst,
Wird mir die Brust so weit.
An jedem Fenster wahn' ich dann
Ein Freundeshaupt, gesenkt,
Das auch so schaut zum Himmel an,
Das auch so meiner denkt.

Über Wildemann D.884

Ernst Schulze (1789-1817)

Die Winde sausen am Tannenhang,
Die Quellen brausen das Tal entlang;

Ces larmes et tous ces soupirs
Que la fierté toujours retient,
Ce combat douloureux, stérile,
Cette lutte tout alanguie
Sans espoir et sans récompense
M'ont énervé jusques aux moelles.
Fier et hardi, qu'un cri de guerre
Réveille mon âme engourdie !
J'ai trop longtemps rêvé, dormi,
Trop longtemps j'ai porté mes chaînes.
Ici, point de ciel ni d'enfer,
Point d'été ni non plus d'hiver ;
Allons ! Bravant les ennemis,
Rue-toi au coeur de la mêlée !

À la fenêtre D.878

Johann Gabriel Seidl

Chers murs, charmants et familiers,
Qui m'entourez de fraîcheur,
Et m'éclairez d'une lueur argentée
Quand la lune est pleine là-haut !
Vous m'avez jadis vu là si triste,
La tête dans mes mains lasses,
Alors que je me voyais seul en moi,
Et compris de personne.
Voici qu'une autre lumière est apparue,
Le temps du chagrin est passé,
Et beaucoup m'accompagnent sur ce chemin
À travers la vie sacrée.
Jamais la fortune ne les enlèvera
À mon esprit fidèle,
Au tréfonds de mon âme je les porte,
Là où la fortune n'a nul accès.
Toi, mur, tu me crois sombre comme jadis,
C'est la joie tranquille ;
Quand tu reflètes le clair de lune,
Mon coeur enfle.
À chaque fenêtre j'imagine alors
Un visage amical, penché,
Qui regarde aussi vers le ciel,
Qui pense aussi à moi.

Au-dessus de Wildemann D.884

Ernst Schulze (1789-1817)

Le vent siffle dans les sapins,
En grondant le torrent dévale ;

Ich wandre in Eile durch Wald und Schnee,
Wohl manche Meile von Höh' zu Höh'.
Und will das Leben im freien Tal
Sich auch schon heben zum Sonnenstrahl,
Ich muss vorüber mit wildem Sinn
Und blicke lieber zum Winter hin.
Auf grünen Heiden, auf bunten Au'n,
Müsst ich mein Leiden nur immer schaun,
Dass selbst am Steine das Leben spriest,
Und ach, nur eine ihr Herz verschließt.
O Liebe, Liebe, o Maienhauch,
Du drängst die Triebe aus Baum und Strauch,
Die Vögel singen auf grünen Höh'n,
Die Quellen springen bei deinem Wehn.
Mich lässt du schweifen im dunklen Wahn
Durch Windespfeifen auf rauher Bahn.
O Frühlingsschimmer, o Blütenschein,
Soll ich denn nimmer mich dein erfreun?

Fischerweise D.881

Franz Xaver Freiherr von Schlechta (1796-1875)

Den Fischer fechten Sorgen
Und Gram und Leid nicht an,
Er löst am frühen Morgen
Mit leichtem Sinn den Kahn.
Da lagert rings noch Friede
Auf Wald und Flur und Bach,
Er ruft mit seinem Liede
Die gold'ne Sonne wach.
Er singt zu seinem Werke
Aus voller frischer Brust,
Die Arbeit gibt ihm Stärke,
Die Stärke Lebenslust.
Bald wird ein bunt Gewimmel
In allen Tiefen laut
Und plätschert durch den Himmel,
Der sich im Wasser baut.
Doch wer ein Netz will stellen,
Braucht Augen klar und gut,
Muss heiter gleich den Wellen
Und frei sein wie die Flut.
Dort angelt auf der Brücke
Die Hirtin - schlauer Wicht,
Gib auf nur deine Tücke,
Den Fisch betrügst du nicht.

Je vais d'un bon pas dans la neige,
De lieue en lieue, de cime en cime.
Même si la vie dans la plaine
Frémit aux rayons du soleil,
Je dois passer, pressé, farouche,
Le regard tourné vers l'hiver.
Dans les prés verts, le val fleuri,
Je serais seul avec ma peine ;
La vie jaillit des pierres même,
Mais un coeur me reste fermé.
Amour, amour, brise de mai,
Tu fais éclore arbre et buisson,
Les oiseaux chantent dans les prés,
Ton haleine éveille les eaux.
Mais tu me fais errer dans ma sombre folie,
Sur la sente escarpée qu'un souffle hurlant
balaie.
Ô printemps lumineux tout éclairé de fleurs,
Ne pourras-tu jamais illuminer mon coeur ?

Chanson du pêcheur D.881

Franz Xaver Freiherr von Schlechta (1796-1875)

Peine, soucis, tourments,
Le pêcheur les ignore,
Quand au petit matin
Il fait voile, joyeux.
La paix tout autour règne
Dans la forêt, sur les prés et sur l'eau,
Par son chant il éveille
L'astre aux rayons dorés.
Tout à l'ouvrage il chante
À pleine et claire voix,
Le travail fait sa force,
La force fait sa joie.
Mais bientôt quel tumulte,
Au plus profond des flots,
Vient remuer le ciel
Qui se mire dans l'eau !
Qui veut jeter ses rets
Doit avoir l'oeil alerte,
Être gai comme l'onde,
Libre comme le flot.
Sur le pont, là-bas, pêche
La bergère - ah ! rusé,
Dis adieu à tes ruses :
Nul poisson n'y mordra !

Ständchen D.889

*Strophe 1: August Wilhelm Schlegel (1767-1845)
nach William Shakespeare
(Cymbeline, II, 3)*

Strophe 2: Friedrich Reil (1773-1843)

Horch, horch, die Lerch im Ätherblau!
Und Phöbus, neu erweckt,
Tränkt seine Rosse mit dem Tau,
Der Blumenkelche deckt.
Der Ringelblume Knospe schleußt
Die goldnen Äuglein auf;
Mit allem, was da reizend ist,
Du süße Maid, steh auf!
Und wenn dich alles das nicht weckt,
So werde durch den Ton
Der Minne zärtlich aufgeneckt!
O dann erwachst du schon!
Wie oft sie dich ans Fenster trieb,
Das weiß sie, drum steh auf,
Und habe deinen Säng' er lieb,
Du süße Maid, steh auf!

Totengräberweise D.869

Franz Xaver Freiherr von Schlechta
Nicht so düster und so bleich,
Schläfer in der Truhe,
Unter Schollen leicht und weich
Leg' ich dich zur Ruhe.
Wird der Leib des Wurmes Raub
Und ein Spiel den Winden,
Muss das Herz selbst noch als Staub
Leben und empfinden.
Denn der Herr sitzt zu Gericht;
Gleichend deinem Leben
Werden, dunkel oder licht,
Träume dich umschweben.
Jeder Laut, der dich verklagt
Als den Quell der Schmerzen,
Wird ein scharfer Dolch und nagt
Sich zu deinem Herzen.
Doch der Liebe Tränentau,
Der dein Grab besprühet,
Färbt sich an des Himmels Blau,
Knospet auf und blühet.
Im Gesange lebt der Held,
Und zu seinem Ruhme
Schimmert hoch im Sternenfeld

Sérénade D.889

*August Wilhelm Schlegel (1767-1845)
Friedrich Reil (1773-1843)*

Entends, entends dans l'azur l'alouette !
Et Phébus, à peine éveillé,
Fait boire ses chevaux à la rosée nouvelle
Qui perle au calice des fleurs.
Le bourgeon du souci entrouvre
Sa prunelle à l'éclat doré ;
Avec tout ce qu'au monde il y a de charmant,
Aimable fille, lève-toi !
Et si par tout cela tu n'es point réveillée,
De l'amour laisse la musique
Bien tendrement te taquiner !
Alors oui, tu t'éveilleras !
Que de fois à sa voix tu vins à ta fenêtre,
Il le sait, allons ! Lève-toi !
Et donne ton amour à qui chante pour toi ;
Aimable fille, lève-toi !

Chanson du fossoyeur D.869

Franz Xaver Freiherr von Schlechta
Ne sois point si triste et si pâle,
Ô dormeur au fond du cercueil,
Sous la terre légère et molle,
Je fais un lit pour ton repos.
Si le corps est la proie des vers,
S'il n'est plus que le jouet du vent,
Le coeur, même devenu cendres,
Vit encore et ressent toujours.
Car le Seigneur s'est fait ton juge :
Semblables à ta propre vie,
Des songes, ombres ou lumières,
Tout autour de toi passeront.
Chaque mot, venu t'accuser
D'être la source de souffrances,
Se fera poignard acéré
Qui te transpercera le coeur.
Mais les larmes d'amour qui baignent
De leur rosée ta froide tombe,
À l'azur prenant leurs reflets,
Resplendissantes, fleuriront.
Dans le chant survit le héros,
Et pour mieux célébrer sa gloire,
Brille, dans le champ des étoiles,

Eine Feuerblume.
Schlafe, bis der Engel ruft,
Bis Posaunen klingen,
Und die Leiber sich der Gruft
Jugendlich entschwingen.

Im Jänner 1817 (Tiefes Leid) D.876

Ernst Schulze

Ich bin von aller Ruh geschieden
Ich treib umher auf wilder Flut;
An einem Ort nur find' ich Frieden,
Das ist der Ort, wo alles ruht.
Und wenn die Wind' auch schaurig sausen,
Und kalt der Regen niederfällt,
Doch will ich dort viel lieber hausen,
Als in der unbeständ'gen Welt.
Denn wie die Träume spurlos schweben,
Und einer schnell den andern treibt,
Spielt mit sich selbst das irre Leben,
Und jedes naht und keines bleibt.
Nie will die falsche Hoffnung weichen,
Nie mit der Hoffnung Furcht und Müh;
Die Ewigstummen, Ewigbleichen
Verheißten und versagen nie.
Nicht weck ich sie mit meinen Schritten
In ihrer dunklen Einsamkeit;
Sie wissen nicht, was ich gelitten,
Und keinen stört mein tiefes Leid.
Dort kann die Seele freier klagen
Bei Jener, die ich treu geliebt;
Nicht wird der kalte Stein mir sagen,
Ach, dass auch sie mein Schmerz betrübt.

An Silvia D.891

Eduard von Bauernfeld (1802-1890) nach William Shakespeare (1564-1616)

(Zwei Herren aus Verona)

Was ist Silvia, saget an,
Dass sie die weite Flur preist?
Schön und zart seh ich sie nahn,
Auf Himmelsgunst und Spur weist,
Dass ihr alles untertan.
Ist sie schön und gut dazu?

Éclatante, une fleur de feu.
Dors, jusqu'à ce que l'Ange appelle,
Et que résonne la trompette,
Et que les corps, hors du tombeau,
Pleins d'une jeune ardeur s'élancent.

En janvier 1817 (Profond chagrin)

D.876

Ernst Schulze

Je suis privé de tout repos,
Et vais à la dérive sur les flots déchaînés ;
En un seul lieu je trouve la paix,
C'est le lieu où tout repose.
Et même si les vents rugissent,
Et que tombe la pluie glacée,
J'aimerais bien mieux vivre là
Que dans ce monde inconstant.
Car, comme les songes qui s'envolent sans
laisser de trace,
L'un chassant vite l'autre,
Cette vie errante joue avec elle-même,
Tout s'approche, et rien ne reste.
Jamais le faux espoir ne faiblira,
Jamais, avec l'espoir, la crainte et la peine
ne partiront !
Les éternels muets, les éternels livides
Ne promettent ni ne refusent rien.
Je ne les réveillerai pas en marchant
Dans leur obscure solitude ;
Ils ne savent pas ce que j'ai souffert,
Et mon profond chagrin ne dérangerà personne.
Là, mon âme sera plus libre de se plaindre
Auprès de celle que j'ai vraiment aimée ;
La pierre froide ne me dira jamais,
Hélas, qu'elle aussi s'afflige de ma douleur.

À Sylvia D.891

Eduard von Bauernfeld (1802-1890)

Qui est Sylvia, dites-le-moi,
Que toute la nature chante ?
Belle et d'un pas léger je la vois qui
s'approche,
Et, témoins des faveurs dont le ciel la
combla,

Reiz labt wie milde Kindheit;
Ihrem Aug eilt Amor zu,
Dort heilt er seine Blindheit,
Und verweilt in süßer Ruh.
Darum Silvia, tön, o Sang,
Der holden Silvia Ehren;
Jeden Reiz besiegt sie lang,
Den Erde kann gewähren:
Kränze ihr und Saitenklang!

Der Wanderer an den Mond D.870

Johann Gabriel Seidl

Ich auf der Erd', am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu:
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?
Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Berg auf, Berg ab, Wald ein, Wald aus,
Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus.
Du aber wanderst auf und ab
Aus Ostens Wieg' in Westens Grab,
Wallst Länder ein und Länder aus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.
Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

An mein Herz D.860

Ernst Schulze

O Herz! Sei endlich stille!
Was schlägst du so unruhvoll?
Es ist ja des Himmels Wille,
Dass ich sie lassen soll.
Und gab auch dein junges Leben
Dir nichts als Wahn und Pein:
Hat's ihr nur Freude gegeben,
So mag's verloren sein!
Und wenn sie auch nie dein Lieben
Und nie dein Leiden verstand,
So bist du doch treu geblieben,
Und Gott hat's droben erkannt.

Tous à ses désirs sont soumis.
Est-elle aussi bonne que belle ?
Elle a la grâce exquise et tendre de l'enfance
Amour vers ses beaux yeux se hâte
Pour y guérir de son aveuglement,
Et s'abandonne à un repos suave.
Alors chantons Sylvia la belle,
Chantons en l'honneur de Sylvia,
Car elle surpasse en beauté
Tout ce qui se peut voir sur terre :
Tressons-lui des couronnes et accordons nos
luths !

Le Voyageur à la lune D. 870

Johann Gabriel Seidl

Moi sur terre et toi dans les cieux
Voyageons sans repos tous deux
Moi sombre et grave, toi claire et gaie -
Pourquoi tous deux si dissemblables ?
J'erre, étranger, de place en place
Sans patrie - nul ne me connaît -
Par monts, par vaux, par les forêts :
Un vagabond sans feu ni lieu.
Toi, tu vas décrivant ta course ;
Née à l'est, tu meurs au couchant ;
Tu traverses les continents,
Pourtant, tu es partout chez toi.
Le ciel sans fin, le firmament,
C'est là ta patrie bien aimée.
Tu es heureuse, où que tu sois,
De fouler le sol du pays !

A mon coeur D.860

Ernst Schulze

Mon coeur ! Tiens-toi tranquille enfin !
Pourquoi t'agiter de la sorte ?
C'est le ciel qui le veut ainsi :
Il faut que je m'éloigne d'elle.
Et même si ta jeune vie
Ne t'a valu qu'illusions et tourments,
Si elle a pu du moins lui donner quelque joie,
C'est bien ainsi, n'en parlons plus !
Si elle ne comprit jamais
Ni ton amour, ni tes souffrances,
Au moins es-tu resté fidèle,
Et Dieu, là-haut, l'a reconnu.

Wir wollen es mutig ertragen,
So lang nur die Träne noch rinnt,
Und träumen von schöneren Tagen,
Die lange vorüber sind.
Und siehst du die Blüten erscheinen
Und singen di Vögel umher,
So magst du wohl heimlich weinen,
Doch klagen sollst du nicht mehr.
Geh'n doch die ewigen Sterne
Dort oben mit goldenem Licht
Und lächeln so freundlich von ferne
Und denken doch unser nicht.

Das Zügelglöcklein D.871

Johann Gabriel Seidl

Kling die Nacht durch, klinge,
Süßen Frieden bringe
Dem, für den du tönst!
Kling in weiter Ferne,
So du Pilger gerne
Mit der Welt versöhnst.
Aber wer will wandern
Zu den lieben andern,
Die vorausgewallt?
Zog er gern die Schelle?
Bebt er an der Schwelle,
Wann „Herein“ erschallt?
Gilt's dem bösen Sohne,
Der noch flucht dem Tone,
Weil er heilig ist?
Nein, es klingt so lauter
Wie ein Gottvertrauter
Seine Laufbahn schließt.
Aber ist's ein Müder,
Den verwaist die Brüder,
Dem ein treues Tier
Einzig ließ den Glauben
An die Welt nicht rauben,
Ruf ihn, Gott, zu Dir!
Ist's der Frohen einer,
Der die Freuden reiner
Lieb und Freundschaft teilt,
Gönn ihm noch die Wonnen
Unter dieser Sonnen,
Wo er gerne weilt!

Allons, armons-nous de courage,
Aussi longtemps que couleront nos larmes,
Et rêvons de jours plus heureux,
Qui ne sont à jamais enfuis.
Quand tu verras les fleurs éclore
Et les oiseaux chanter leur joie,
Tu pourras pleurer en secret,
Mais plus jamais tu ne devrais te plaindre.
Car les étoiles éternelles
Passent au ciel, dans l'or de leurs rayons,
Et semblent de si loin doucement nous sourire,
Et de nous, cependant, jamais ne se soucient.

La Cloche des morts D.871

Johann Gabriel Seidl

Sonne la nuit entière,
Pour la sérénité
De celui qu'on enterre !
Que ton son porte loin,
Pour que les pèlerins
Quittent ce monde en paix.
Mais qui est donc parti
Rejoindre les aimés
Qui l'auront précédé ?
S'en alla-t-il heureux ?
Tremble-t-il sur le seuil
En entendant "Entrez" ?
Est-ce le mauvais fils
Qui déteste le glas
Parce qu'il est sacré ?
Non ! Ce son argentin
Retentit pour un juste
Dont la vie se termine.
Si c'est un homme las,
Abandonné de tous,
Si seul un chien fidèle
Fit que jamais du monde
Il ne désespéra -
Ô Dieu, fais-le venir à Toi !
Si c'est un homme gai,
Qui partage les joies
Des amis, des amants,
Accorde-lui de vivre
Encore sous ce soleil
Où il se sent si bien.

Sehnsucht D.879

Johann Gabriel Seidl

Die Scheibe friert, der Wind ist rau,
Der nächt'ge Himmel rein und blau.
Ich sitz' in meinem Kämmerlein
Und schau' ins reine Blau hinein.
Mir fehlt etwas, das fühl' ich gut,
Mir fehlt mein Lieb, das treue Blut;
Und will ich in die Sterne seh'n,
Muss stets das Aug' mir übergeh'n.
Mein Lieb, wo weilst du nur so fern,
Mein schöner Stern, mein Augenstern?
Du weißt, dich lieb' und brauch' ich ja,
Die Träne tritt mir wieder nah.
Da quält' ich mich so manchen Tag,
Weil mir kein Lied gelingen mag,
Weil's nimmer sich erzwingen lässt
Und frei hinsäuselt wie der West.
Wie mild mich's wieder grad' durchglüht!
Sieh' nur, das ist ja schon ein Lied!
Wenn mich mein Los vom Liebchen warf,
Dann fühl' ich, dass ich singen darf.

Im Frühling D.882

Ernst Schulze

Still sitz ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,
Wo ich beim ersten Frühlingsstrahl
Einst, ach so glücklich war.
Wo ich an ihrer Seite ging
So traulich und so nah,
Und tief im dunklen Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell
Und sie im Himmel sah.
Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp und Blüte blickt!
Nicht alle Blüten sind mir gleich,
Am liebsten pflückt ich von dem Zweig,
Von welchem sie gepflückt!
Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild;
Die Sonne scheint nicht minder hell,
Nicht minder freundlich schwimmt im Quell
Das blaue Himmelsbild.
Es wandeln nur sich Will und Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,

Nostalgie D.879

Johann Gabriel Seidl

La vitre est glacée, le vent est rude,
Le ciel nocturne pur et bleu ;
Dans ma chambrette je suis seul,
L'oeil levé vers le sombre azur.
Je sens un vide au fond du coeur
Laissé par mon amour fidèle...
Quand je regarde les étoiles
Mon oeil se remplit de larmes.
Où donc es-tu si loin de moi,
Ma belle étoile, ô ma lumière ?
Je t'aime et j'ai besoin de toi -
Les pleurs montent à mes paupières.
Je souffre depuis bien des jours
Car mon chant se refuse à moi.
C'est qu'on ne saurait le contraindre :
Il est libre tel un zéphyr.
Mais quelle ardeur soudain m'enivre ?
Voilà ma chanson composée.
Quand de ma mie le sort me prive,
Je le sens bien, je puis chanter !

Au printemps D.882

Ernst Schulze

Je suis assis, serein, au flanc de la colline,
Et le ciel est si clair,
La brise joue dans la verte vallée
Où jadis, aux premiers rayons du printemps
- Hélas, j'étais heureux -
Où je marchais à ses côtés,
Si confiant et si proche d'elle,
Contemplant tout au fond de la sombre fontaine
Le beau ciel, clair et bleu,
Et dans le ciel son image charmante.
Voici que le printemps aux couleurs éclatantes
Sous les bourgeons, les fleurs, déjà ouvre les
yeux !
Toutes les fleurs pour moi n'ont pas le même
charme ;
J'aime celles, surtout, que je cueille à la
branche
Où jadis elle les cueillait.
Car tout comme autrefois est demeuré encore,
Et les fleurs et les champs ;
Les rayons du soleil ne brillent pas moins
clairs,

Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb und ach, das Leid.
O wär ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang,
Dann blieb ich auf den Zweigen hier,
Und säng ein süßes Lied von ihr,
Den ganzen Sommer lang.

Die Blume und der Quell („O Quell, was strömst du rasch und wild“) D.874

Ernst Schulze (1789-1817)

Die Blume

O Quell, was strömst du rasch und wild,
Und wühlst in deinem Silbersande,
Und drängst, von weißem Schaum verhüllt,
Dich schwellend auf am grünen Rande?
O riesle, Quell,
Doch glatt und hell,
Dass ich, verklärt im zartem Taue,
Mein zitternd Bild in dir erschau.

Der Quell

O Blume, kann ich ruhig sein,
Wenn sich dein Bild in mir bespiegelt,
Und wunderbare Liebespein
Mich bald zurückhält, bald beflügelt?
Drum streb ich auf
Mit irrem Lauf
Und will mit schmachtem Verlangen,
Du Zarte, deinen Kelch umfassen.

Die Blume

O Quell, ich stehe viel zu fern,
Du kannst dich nie zu mir erheben;
Doch freundlich soll mein Blütenstern
Auf deiner heitern Fläche beben.
Drum riesle hin
Mit stillem Sinn;

Süß ist's, im Busen ohne Klagen
Der Liebsten keusches Bild zu tragen.

Der Quell

O Blume, Rat und Trost ist leicht,
Doch schwer ist's, hoffnungslos zu glühen;

Et le ciel bleu, dans la source limpide,
Ne navigue pas moins joyeux.
Seuls changent nos désirs et nos chimères,
La discorde au plaisir succède,
Et le bonheur d'aimer s'en est allé.
Seul est resté l'amour,
L'amour, hélas, et puis la peine.
Oh, si j'étais un oiselet, là-bas,
Sur la prairie, au flanc de la colline,
Je resterais ici sur cette branche
Et chanterais un chant qui me parlerait
d'elle,
Un doux chant pendant tout l'été.

La Fleur et la Source (“Ô source, pourquoi coules-tu si vive et farouche“) D.874

Ernst Schulze (1789-1817)

La fleur

Ô source, pourquoi coules-tu si vive et
farouche,
Et remues-tu ton sable d'argent,
Et te presses-tu, voilée d'écume blanche,
Sur la verte rive en enflant ?

Coule, ô source,
Mais lisse et claire,
Que je contemple, transfigurée par la tendre
rosée,
Mon image tremblante en toi.

La source

Ô fleur, puis-je être tranquille
Quand ton image se reflète en moi,
Et qu'une merveilleuse douleur d'amour
Tantôt me retient, tantôt me donne des ailes ?
C'est pourquoi je m'élançe
Dans une course folle,
Et voudrais, brûlant de désir,
Étreindre ton calice, ma douce.

La fleur

Ô source, je suis bien trop loin,
Jamais tu ne pourras t'élever jusqu'à moi ;
Mais mon étoile de pétales
Tremblera sur ta surface claire.

Ruisselle donc

L'esprit tranquille ;

Il est doux, au fond d'un coeur sans plainte,
De porter l'image chaste de l'aimée.

Wenn auch mein Kuss dich nie erreicht,
So muss ich ewig doch mich mühen.
Ein Blatt allein
Lass du hinein
In meine wilde Tiefe fallen,
Dann will ich still vorüberwallen.

Alinde D.904

Friedrich Rochlitz (1769-1842)

Die Sonne sinkt ins tiefe Meer,
Da wollte sie kommen.
Geruhig trabt der Schnitter einher,
Mir ist's beklommen.
Hast, Schnitter, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde, Alinde!
„Zu Weib und Kindern muss ich gehn,
Kann nicht nach andern Dirnen sehn;
Sie warten mein unter der Linde.“
Der Mond betritt die Himmelsbahn,
Noch will sie nicht kommen.
Dort legt der Fischer das Fahrzeug an,
Mir ist's beklommen.
Hast, Fischer, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde, Alinde!
„Muss suchen, wie mir die Reusen stehn,
Hab nimmer Zeit nach Jungfern zu gehn.
Schau, Welch einen Fang ich finde.“
Die lichten Sterne ziehn herauf,
Noch will sie nicht kommen.
Dort eilt der Jäger in rüstigem Lauf,
Mir ist's beklommen.
Hast, Jäger, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde, Alinde!
„Muss nach dem bräunlichen Rehbock gehn,
Hab nimmer Lust nach Mädeln zu sehn;
Dort schleicht er im Abendwinde.“
In schwarzer Nacht steht hier der Hain,
Noch will sie nicht kommen,
Von allen Lebend'gen irr ich allein
Bang und beklommen.
Dir, Echo, darf ich mein Leid gestehn:
Alinde, Alinde!
„Alinde“ ließ Echo leise herüberwehn;
Da sah ich sie mir zur Seite stehn:

La source

Ô fleur, conseil et réconfort sont faciles,
Mais il est difficile de brûler sans espoir ;
Même si mon baiser ne t'atteint jamais,
Je dois sans cesse essayer.
Laisse tomber
Un seul pétale
Dans mes profondeurs sauvages,
Et je m'écoulerai alors paisiblement.

Alinde D.904

Friedrich Rochlitz (1769-1842)

Le soleil disparaît dans l'océan profond,
C'est là qu'elle devait venir.
Le faucheur passe d'un pas tranquille,
J'ai le coeur serré.
Dis-moi, faucheur, n'as-tu pas vu ma bien-aimée ?
Alinde ! Alinde !
"Je dois aller trouver ma femme et mes enfants,
Je ne puis me soucier d'autres filles ;
Ils m'attendent sous les tilleuls."
La lune dans le ciel a commencé son cours,
Et elle ne vient pas encore.
Le pêcheur à la berge a amarré sa barque,
J'ai le coeur serré.
Dis-moi, pêcheur, n'as-tu pas vu ma bien-aimée
Alinde ! Alinde !
"Il faut que j'aille voir si mes nasses sont pleines,
Je n'ai guère le temps d'aller courir les filles.
Mais vois un peu, quelle prise superbe !"
Les étoiles au ciel ont allumé leurs feux,
Et elle ne vient pas encore.
Là-bas, passe un chasseur à la marche rapide,
J'ai le coeur serré.
Dis-moi, chasseur, n'as-tu pas vu ma bien-aimée ?
Alinde ! Alinde !
"Du chevreuil roux je dois suivre la trace,
Je n'ai guère l'envie de regarder les filles ;
Le voilà qui s'enfuit dans la brise du soir."
La nuit sombre déjà enveloppe le bois,
Et elle ne vient pas encore ;

„Du suchtest so treu, nun finde!“

Der Vater mit dem Kind D.906

Eduard von Bauernfeld

Dem Vater liegt das Kind im Arm,
Es ruht so wohl, es ruht so warm,
Es lächelt süß: „Lieb Vater mein!“
Und mit dem Lächeln schläft es ein.
Der Vater beugt sich, atmet kaum,
Und lauscht auf seines Kindes Traum;
Er denkt an die entschwund'ne Zeit
Mit wehmutsvoller Seligkeit.
Und eine Trän' aus Herzensgrund
Fällt ihm auf seines Kindes Mund;
Schnell küsst er ihm die Träne ab,
Und wiegt es leise auf und ab.
Um einer ganzen Welt Gewinn
Gäb' er das Herzenskind nicht hin! –
Du Seliger schon in der Welt,
Der so sein Glück in Armen hält!

Parmi tous les vivants j'erre seul en ces
lieux,
Plein de crainte et d'angoisse.
À toi, écho, je puis dire ma peine :
Alinde ! Alinde !
“Alinde !” dit l'écho en murmurant tout bas ;
Et je la vois alors qui se tient près de moi :
“Tu me cherchais, fidèle ; à présent trouve-
moi !”

Le Père et l'Enfant D.906

Eduard von Bauernfeld

Le père tient son enfant dans ses bras,
Il se repose si bien, si chaudement,
Il sourit doucement : “Mon cher père !”
Et avec ce sourire s'endort.
Le père se penche, respire à peine,
Et écoute le rêve de son enfant ;
Il pense au temps passé
Avec une mélancolique béatitude.
Et une larme venue du fond du coeur
Tombe sur la bouche de son enfant ;
Il l'ôte vite d'un baiser,
Et le berce doucement.
Pour le monde tout entier
Il ne renoncerait pas à l'enfant de son cœur !
Bienheureux celui qui, dans ce monde,
Tient déjà ainsi son bonheur dans ses bras !

Traductions :

Brigitte Hébert, Michel Chasteau et Dennis Collins